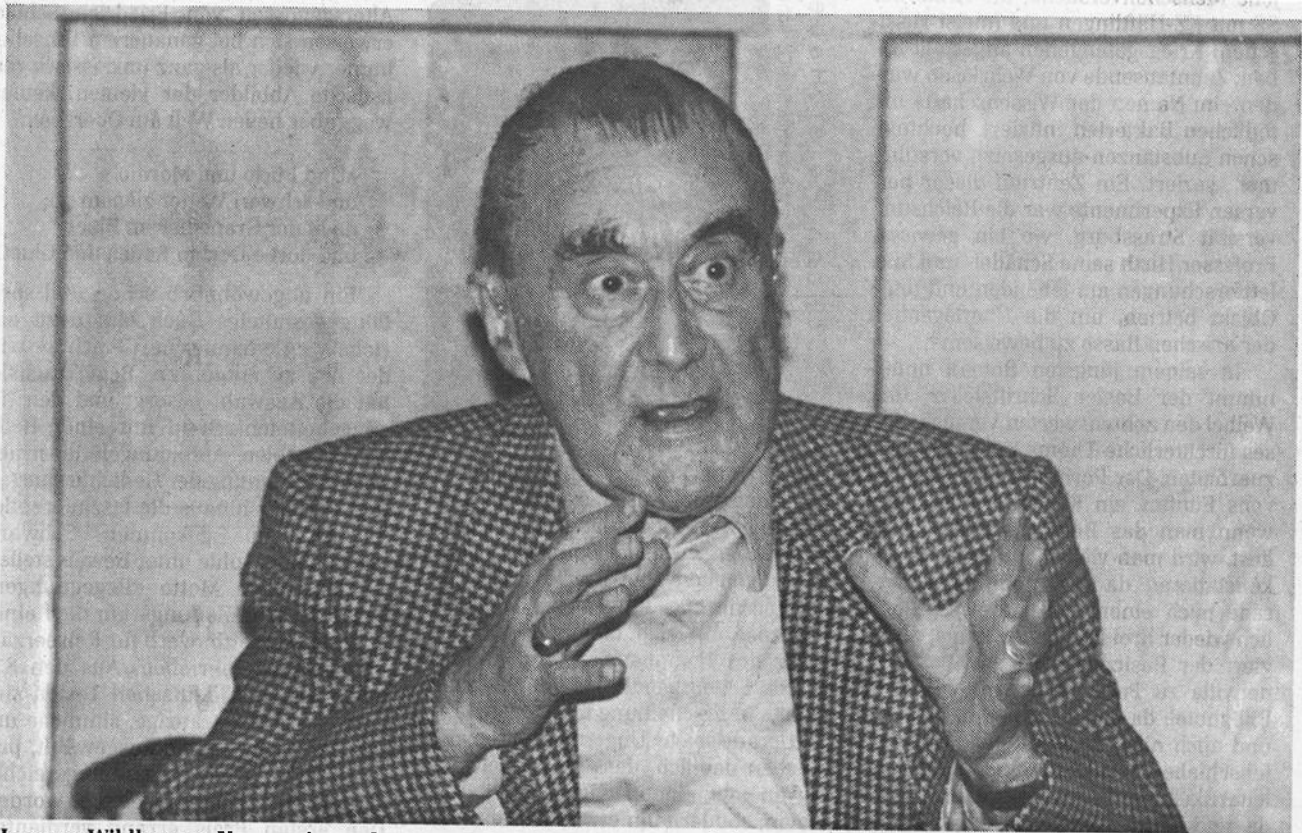


VORTRAG Der Riehener Komponist Jacques Wildberger über die politische Wirkung der Musik

Politische Musik oder: «Wes' Brot ich ess, des' Lied ich sing»



Jacques Wildberger, Komponist und Riehener Kulturpreisträger, zeigte auf, dass die Musik in der Vergangenheit immer wieder auch als Übermittlerin politischer Botschaften dienen musste.

Foto: Philippe Jaquet

Soll oder kann Musik die gesellschaftlichen Verhältnisse beeinflussen oder gar verändern? Wie beeinflusst ihrerseits die Gesellschaft die musikalische Produktion? So lauteten die Grundfragen eines Referats, das der Komponist Jacques Wildberger im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung der SP Riehen zum Thema «Politische Musik – was ist das?» gehalten hat. Das zahlreich erschienene Publikum hat einen informativen, erlebnisreichen und humorvollen Abend erlebt.

«Wes' Brot ich ess, des' Lied ich sing». Mit diesen Worten machte Jacques Wildberger gleich zu Beginn seines Vortrages deutlich, dass Musik seiner Meinung nach immer – ob sie es nun will oder nicht – ein Echo der Gesellschaft ist: entweder als stilles Einverständnis mit der bestehenden Gesellschaftsordnung oder aber als mehr oder weniger deutlicher Protest dagegen.

Mit einem weiteren Zitat gab er dann aber seiner Skepsis darüber Ausdruck, dass die Musik gesellschaftlich überhaupt etwas verändern kann und zitierte Thomas Brach mit den Worten: «Kunst war nie ein Mittel, die Welt zu verändern, aber immer der Versuch, sie zu überleben.»

Es gab auch Zeiten, so Wildberger, in der die Musik einen schlechten Ruf hatte. So fanden beispielsweise sowohl Zwingli wie auch Calvin Musik im Gottesdienst verwerflich. Viele ausgezeichnete Orgeln seien damals aus den Kirchen herausgerissen worden.

Was es bedeutet, wenn die Musik und mit ihr die Komponisten unter den Druck eines politischen Regimes geraten, führte er dann anhand eindrücklicher musikalischer Beispiele vor.

Nehmen wir Schubert: Er war zeitweise den Überwachungen durch das Metternich-Regime ausgesetzt. Im Lied «Die Krähe» (aus der «Winterreise») kreist eine Krähe unentwegt um das Haupt eines Wanderers. Zum Schluss kommt eine tiefe Hoffnungslosigkeit zum Ausdruck: «Krähe, lass mich endlich seh'n Treue bis zum Grabe!» Als pikantes und wissenswertes Detail zu diesem Lied mag gelten, dass die Spitzel und Schnüffler unter Metternich im Volksmund als «Krähen» bekannt waren.

Der russische Komponist Schostakowitsch seinerseits hat, nachdem eines seiner Stücke bei Stalin in Ungnade gefallen war und er um sein Leben fürchten musste, als Reaktion in seiner 5. Symphonie einen Satz geschrieben, in dem die volkstümlichen Elemente fast schon aufdringlich daherkommen. Als subversive Anpassung könne man dies bezeichnen, führte Wildberger aus.

Allmählich kam er dann auf sein eigenes musikalisches Schaffen zu sprechen. Im Laufe der Zeit, erzählt er, sei auch bei ihm die Musik und sein Komponieren mehr und mehr der Versuch geworden, die Welt zu überleben und nicht, sie zu verändern. Dass dies nicht immer so war, zeigte er anhand eines

Musikbeispiels aus seiner Jugend. Damals, im Jahre 1942 gerade 20 Jahre alt, komponierte er für die kommunistische Theater- und Cabaret-Gruppe «Freie Volksbühne» ein sogenanntes «Agit-Prop-Lied»: «Wir wollen zusammen marschieren», heisst es da kämpferisch, «das freie Volk soll regieren in jedem Land».

Nachher habe es, so meinte Wildberger, eine längere Zeit gegeben, da er vordergründig «unpolitische» Musik habe machen wollen. Dann aber, mit den Ereignissen um 68 und dem Vietnam-Krieg, hat ihn auch musikalisch die Politik wieder eingeholt. Eindrückliches Klangbeispiel aus dieser Zeit: «La notte», ein Stück, in dem die verfremdete Tonbandstimme von Hans Magnus Enzensberger mit eigenen Gedichten sowie die Vertonung eines Gedichtes von Michelangelo Buonarroti zu hören sind. Angesichts dieses Krieges sei das Komponieren tatsächlich der Versuch gewesen, die täglichen Schreckensmeldungen (musikalisch) zu verarbeiten.

Dass heute, angesichts von steigender Arbeitslosigkeit und Globalisierung keine kämpferische Musik mehr entstehe, sei eigentlich erstaunlich. Ob, im Gegensatz zu Wildbergers eigener kämpferischer Jugend, für die Jungen von heute hauptsächlich der Versuch zu überleben im Vordergrund steht?

Brigitta Kaufmann